

Pro Deo : das Bistum Basel vom 4. bis 16. Jahrhundert [Jean Claude Rebetez]

Autor(en): **Graffenried, Thomas von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 3: **Neue Frauenbewegung in der Schweiz = Nouveau mouvement des femmes en Suisse**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizergeschichte / Histoire suisse

Jean Claude Rebetez: **Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis 16. Jahrhundert.** In Zusammenarbeit mit Jürg Tauber, Reto Marti, Laurent Auberson und Damien Bregnard, Stiftung des ehemaligen Fürstbistums Basel. Delsberg, Editions D+P SA, 2006, 357 S., 314 Abb.

Die von den drei Kantonen Bern, Jura und Basel-Landschaft getragene Stiftung mit Sitz in Pruntrut will eine Zersplitterung des historisch wertvollen Archivs des ehemaligen Fürstbistums verhindern. Das von der Stiftung herausgegebene Buch stellt die Entwicklung des Bistums im Zeitraum von über 1000 Jahren dar. Die zahlreichen, in einer Einleitung und vier Teilen zusammengefassten Beiträge von mehreren Autoren sollen den Zugang zu einer immer fernerer Kulturüberlieferung erschliessen helfen. Der umfangreiche, unter anderem mit Dokumenten ausgiebig bebilderte Band erschien im Zusammenhang mit vier Ausstellungen, die 2006 in Basel, Delsberg, Pruntrut und Biel stattfanden. Er erschien sowohl deutsch- wie französischsprachig.

In der Einleitung wird darauf hingewiesen, dass die Entstehung der Diözese fast unbekannt ist. Ein Bischof in Augst ist aus dem 4. Jahrhundert bezeugt, ein Bischof von Basel und Augst wird im 7. genannt, eine ununterbrochene Tradition gibt es erst seit der Zeit der Karolinger um die Mitte des 8. Jahrhunderts. Die Diözese Basel grenzte seit dem 8. Jahrhundert an diejenigen von Lausanne, Konstanz, Strassburg, Toul, Besançon, was bis zur Französischen Revolution so blieb. Die heutige Diözese Basel unterscheidet sich stark davon. Die territoriale Herrschaft des Fürstbistums Basel umfasste andererseits den heutigen Kanton Jura, den Berner Jura mit Biel, einen kleinen Teil des heutigen Kantons Baselland und drei kleine Enklaven in Deutschland. Diözese und Herrschaftsbereich waren also nicht deckungsgleich. Das alte Bistum Basel, das bis weit ins Elsass hineinreichte, lag in einer Pufferzone zwischen der Eidgenossenschaft, dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und Frankreich. Neben dem Bischof war das Domkapitel mit sechs Mitgliedern eine wichtige Institution bei der Verwaltung.

Der erste Teil enthält Archäologie und Geschichte des Bistums von der Spätantike bis zum 13. Jahrhundert. Die Anfänge sind nur fragmentarisch zu rekonstruieren. Das Christentum erreichte die Gegend des späteren Bistums vielleicht im 2. und archäologisch bezeugt im 4. Jahrhundert. Augusta Raurica war sicher eine Zeit lang Bischofssitz. Im 7. Jahrhundert entstanden an kleineren Orten Kirchen, die zum Teil bis heute als Gemeindezentren dienen. Die Fundamente dieser Sakralbauten weisen zum Teil auf die römische Zeit. Im 8. Jahrhundert etablierte das Bistum Basel sich institutionell. Am Anfang dieser Tradition stand 749–762 Baldober, ehemals Abt von Murbach im Elsass.

Die kaiserliche Schenkung der Abtei Moutier Grandval an den Bischof Adalbert im Jahr 999 war der Grundstein für die Errichtung der territorialen Herrschaft der Basler Bischöfe. Die innere Organisation des Bistums vom 8. bis 12. Jahrhunderts ist lückenhaft nachweisbar. Seit dem 13. Jahrhundert sind zwölf Dekanate als geistliche Verwaltungsbereiche nachweisbar. Das Bistum wurde zu einer territo-

rial geschlossenen Herrschaft mit allerdings wechselhafter Geschichte. Begünstigt wurde die Entwicklung durch die Kaisertreue der Bischöfe während des Gegensatzes der deutschen Monarchen zu den Päpsten im 11. und 12. Jahrhundert. Moutier Grandval, Bellelay und St. Alban waren neben andern Klöstern wichtige wirtschaftliche Zentren.

Der zweite Teil befasst sich mit dem geistlichen Leben in der Diözese. Saint-Ursanne (625), Saint-Imier und Moutier Grandval (640) waren frühe bedeutende Klostergründungen. Seit dem 11. Jahrhundert entstanden in der Stadt Basel fünfzehn Klöster, die meisten im 13., wobei besonders die Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner eine wichtige Rolle spielten. Zu den in der Diözese bevorzugt verehrten Heiligen gehörten der Märtyrer Germanus von Moutier und das Kaiserpaar Heinrich II. und Kunigunde. Wallfahrten waren im Gebrauch, so gab es allein im Elsass 34 Orte, die für den Marienkult eine wichtige Rolle spielten. Reliquien aus Moutier Grandval, die sehr verehrt wurden, befanden sich langezeit in Saint-Marcel in Delsberg und nun wieder in Moutier.

Der dritte Teil ist der Organisation der Pfarreien im Bistum gewidmet. Der Ausbildungsstand der Geistlichen war unterschiedlich. Finanzen und Unterhalt der Kirche werden am Beispiel der *fabrica ecclesia* von Pruntrut beschrieben. Zeremonien, Riten und Bräuche begleiteten die Gläubigen durch das Jahr und alle wichtigen Stationen ihres Lebens. Den Randgruppen im mittelalterlichen Gemeindeleben werden je Abschnitte gewidmet: den Aussätzigen wieder am Beispiel von Pruntrut, ferner den vom 15. Jahrhundert an verfolgten Opfern des Hexenwahns und den seit dem 4. Jahrhundert nachgewiesenen Juden, deren Lage sich im Mittelalter verschlechterte.

Der vierte Teil behandelt die Reformation von 1525 und 1531 und ihre einschneidenden Folgen für das Bistum Basel. Trotz der Spaltungen zwischen den reformierten Bekenntnissen wurde der Südwesten seines Territoriums mit Ausnahme des Laufentals und von Birseck nicht wieder katholisch. Ein Teil von Moutier blieb katholisch, auf dem Tessenberg setzte sich die Reformation erst 1566 endgültig durch, wie der Autor Damien Bregnard klar strukturiert beschreibt. Allerdings muss jedoch die Karte auf der Seite 395 berichtigt werden. Die Propstei Moutier, unter bernischem Einfluss stehend, hatte auch Gemeinden «*sous les roches*», wie etwa Seehof, die katholisch blieben.

Biel wurde, 1528 dem Beispiel Bern folgend, reformiert und versuchte, das Territorium der zerfahrenen Propstei Saint-Imier im Erguel an sich zu bringen. 1599 beabsichtigte Bern, die Herrschaftsrechte des Bischofs von Basel in Biel gegen sein Burgrecht mit dem Münstertal zu tauschen. Trotz der Vermittlung der schweizerischen Tagsatzung wurden diese Pläne 1610 nicht verwirklicht. Da die Bieler die Rechte der protestantischen Bewohner des Erguel nicht anerkennen wollten, unterstellten sich diese, weiterhin von Solothurn unterstützt, dem Bischof von Basel. Biel konnte so kein grösseres Herrschaftsterritorium erwerben und blieb politisch und wirtschaftlich eingeschränkter.

Die Täufer wurden 1527/28 auch aus Biel vertrieben. Erst im 17. Jahrhundert erlaubte ihnen der Bischof von Basel, sich auf den Höhen des Jura niederzulassen. Eine wichtige Rolle spielte in Biel der reformatorische Theologe Thomas Wyttenbach (1472–1526). In Biel, im Erguel, in Neuenstadt, auf dem Tessenberg und im Münstertal entwickelten sich die protestantischen Gemeinden unterschiedlich, teilweise selbständig, teilweise von Bern streng kontrolliert. Die nun in Pruntrut residierenden Basler Fürstbischöfe Jakob Christoph von Wartensee und Wilhelm

Rinck von Baldenstein setzten von 1580 und 1628 die Anliegen der Reform des Katholizismus in ihrer Diözese durch.

Wir erhalten einen übersichtlichen Abriss der Bistumsgeschichte vom Altertum bis zur beginnenden Neuzeit, an dem 21 Autorinnen und Autoren beteiligt sind. Der grösste Anteil der Beiträge stammt vom Herausgeber. Die Autoren leisten damit einen wichtigen historischen Beitrag auch zur Geschichte der Jura-region. Dieser Überblick ist bewusst eingebettet in die Darstellung des Alltagslebens in den Pfarreien und dessen lokale Eigenheiten. Vielfach ist die Durchmischung von sakralen und profanen Bereichen deutlich hervorgehoben. Weil sich dabei die zahlreichen Verfasser auf bestimmte Spezialbereiche konzentrierten, ist es dabei möglich, dass Grundsätzliches zur Bistumsgeschichte unausgesprochen bleibt. Beispielsweise vermisst man eine vollständige Auflistung der Bischöfe mit Jahresangaben ihrer Tätigkeit. Die hier rezensierte Veröffentlichung tangiert nur am Rande die Neuzeit. Deshalb ist an dieser Stelle auf eine zweite hingewiesen, die sich mit der Region beschäftigt: Jean-Claude Rebetez (Hg.), *Das Bistum Basel in seiner Geschichte, Beginn der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) und während der Revolution*, Strassburg 2003.

Thomas von Graffenried, Bern

Takafumi Kurosawa: **Kindai Suisu Keizai no Keisei. Chiikisuken to Kourain Chiiki no Sangyo Kakumei** [La formation de l'économie suisse moderne. Régionalisme et révolution industrielle dans la région du Haut Rhin]. Kyoto, Kyoto University Press, 2002, 556 p.

Affirmer que l'historiographie suisse manque cruellement de synthèses est une évidence, et la publication en langue japonaise du livre de Takafumi Kurosawa sur la révolution industrielle en Suisse autour des années 1800–1830 en est une bonne illustration. Même si cet ouvrage se veut plus qu'une monumentale synthèse sur le sujet, il fait figure de livre de référence et sa traduction dans l'une des langues nationales lui assurerait une renommée au-delà du cercle des historiens économistes nippons.

Kurosawa dresse au départ un bilan des principaux travaux de synthèse sur la question de la révolution industrielle en Suisse (Basilio Biucchi, Jean-François Bergier, Béatrice Veyrassat et Michael Bernegger). Ce que montrent ces travaux selon lui, c'est que finalement la Suisse comme espace d'analyse ne permet pas d'appréhender le phénomène de la révolution industrielle de manière cohérente, puisque l'industrialisation a suivi des modalités diverses selon les différentes parties du pays. Il convient donc d'aborder la thématique de l'industrialisation à une autre échelle, qui correspond à l'activité économique déployée: le Haut Rhin. Cet espace d'analyse, qui a pour centre la métropole zurichoise, porte sur la Suisse septentrionale et orientale, ainsi que sur les régions voisines du Vorarlberg, de l'Alsace et du Bade. C'est dans le cadre de cette région que se réalise, à l'initiative de capitalistes essentiellement zurichois, mais aussi bâlois, glaronnais et saint-gallois, une révolution industrielle dont Kurosawa présente les traits saillants.

L'essentiel du livre, qui comprend huit chapitres, porte toutefois sur une description assez traditionnelle des modalités de la révolution industrielle dans le nord-est de la Suisse, ce qui fait dire que l'ouvrage est aussi une superbe synthèse de cette question, basée sur une bibliographie qui recense l'essentiel des travaux publiés en langues occidentales et japonaise sur le sujet. Kurosawa présente un cheminement classique qui voit des banquiers-négociants mettre en place un système de production cotonnière à domicile sous l'Ancien Régime (chapitre 2)